

Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **59 (1972)**

Heft 9: **Technik und Naturwissenschaften in der Perspektive der Zukunft**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und zum Herbstschulbeginn zuhanden des Großen Rates verabschiedet. Gemäß Schulgesetz (Revision 1969) ist der Große Rat zuständig, in dieser Sache abschließend zu entscheiden (Schuljahrsbeginn, Eintrittsalter, alles im Rahmen der Koordinativen, Vorkehrungen).

AG: Industriepraktikum für Lehrer

In einem mehrstufigen Kontaktseminar, das auch ein zweiwöchiges Industrie-Praktikum einschließt, soll die aargauische Lehrerschaft mit den besonderen Fragestellungen und Problemen von Industrie und Wirtschaft konfrontiert werden. Dabei soll es zu «kritischen Kontakten zwischen Industrie und Schule» kommen, wie in der Einladung zu dieser neuartigen Kursreihe, die gemeinsam vom aargauischen Erziehungsdepartement und der Arbeitsgruppe Industrie des reformierten Tagungszentrums Rügel im Seetal veranstaltet wird, zu lesen ist.

AG: Keine schriftlichen Prüfungen mehr?

Der aargauische Erziehungsrat ist der Auffassung, es sollte geprüft werden, ob die schriftlichen Prüfungen auf allen Schulstufen abzuschaffen seien. Ebenso wird eine erziehungsrätliche Kommission die Trennung von Patentprüfungen und Wahlfähigkeit, das heißt eine Betreuung der neu in den Schuldienst eintretenden Primar- und Bezirkslehrer prüfen. Ferner hat der Erziehungsrat für den Übertritt aus der Diplomabteilung in die Maturitätsabteilung der Handelsschule bestimmte Voraussetzungen festgelegt: Noterdurchschnitt im Diplom mindestens 4,5;

Prüfung im Fache Mathematik für Schülerinnen, die in der Diplomabteilung keinen Algebraunterricht besucht haben. Zudem beantragt er dem Regierungsrat, an der Kantonsschule Aarau den Russischunterricht unter gleichen Bedingungen wie an der Kantonsschule Baden einzuführen.

AG: Herbstschulbeginn im Aargau?

Der Aargauer Regierungsrat beantragt dem Großen Rat den Beitritt des Kantons Aargau zum Konkordat über die Schulkoordination. Die Angleichung soll durch Einführung des Spätsommer-Schulbeginns beginnen. Dazu wäre ein Langschuljahr einzuschieben. Als Folge der vergrößerten Klassenbestände müßten während der Übergangsphase jährlich 10 bis 15 neue Lehrstellen bewilligt werden, doch halte sich dieser Aufwand in «erträglichem Rahmen». Während des Langschuljahres sollen die Lehrer zu Fortbildungskursen herangezogen werden.

NZZ, Nr. 152, 30. März 1972

GE: Referendum gegen geplantes Gymnasium zustande gekommen

Mit der Abgabe von 11 301 Unterschriften bei der Staatskanzlei hat am Dienstag ein «Ziviles Aktionskomitee gegen übertriebene Ausgaben» ein Referendum erfolgreich abgeschlossen, das sich gegen einen Kredit von 44 Millionen Franken wendet, den der Genfer Große Rat für die Errichtung eines Gymnasiums in Conches bewilligt hatte. Über den Kredit werden die Stimmberechtigten nunmehr befinden müssen. Ein Referendum benötigt im Kanton Genf 7000 Unterschriften.

Umschau

Semester statt Schuljahr

Ist es verwunderlich, daß die bei je gut 150 000 Ja und Nein im Kanton Zürich mit 133 Stimmen unterlegenen Anhänger des bisherigen Frühjahr-Schulbeginns die Flinte noch nicht ins Korn werfen, sondern eine Initiative gestartet haben, die zur Wiedererwägung des Problems zwingt? Tatsächlich sprechen ja ebenso viele gute Gründe für die eine wie für die andere Lösung, so daß nicht recht einzusehen ist, warum die ganze umständliche Veränderung erzwungen werden sollte. Wenn es sich wenigstens um eine wirkliche Reform handelte, um einen Beitrag zur Befreiung von der unpsychologischen, durch Jahrhunderte hindurch vererbten Starrheit und Überreglemen-

tierung, wie ihn der Zürcher Seminardirektor Zeller meines Wissens schon vor gut fünfzig Jahren empfahl – den Übergang vom Jahres- zum Semesterturnus der Schulklassen mit Beginn sowohl im Frühjahr wie im Herbst beziehungsweise Spätwinter und Spätsommer!

Wohl war es bei den kleinen Einwohner- und Schülerzahlen früherer Jahrhunderte selbstverständlich, daß die Kinder eines ganzen Jahrgangs in eine Klasse zusammengefaßt wurden und damit etwa die Hälfte davon entweder zu früh oder zu spät in den Genuß des Unterrichtes kam. Heute aber wäre überall dort, wo Parallelklassen geführt werden müssen, ein dem Alter besser entsprechender zweifacher Schulbeginn mit Leichtigkeit durchzuführen.

Mit diesem System aber wäre auch ein großer Schritt zur Erlangung der heute von allen Seiten geforderten größeren Flexibilität des Schulwesens

und Beseitigung von Schwierigkeiten – um nicht zu sagen Ungerechtigkeiten – ermöglicht. Muß denn ein Kind, das aus gesundheitlichen oder andern Gründen mit seiner Klasse nicht mehr Schritt zu halten vermag, unbedingt um ein volles Jahr seines Lebens zurückversetzt werden? Eine rechtzeitig einsetzende Wiederholung bloß eines Semesters könnte den Zweck weitaus besser und sicherer erreichen – ganz zu schweigen von der damit gebotenen Möglichkeit, den Schulbesuch für sechs Monate zu unterbrechen, sei es zu notwendig gewordener Erholung, zu selbständigen Studien («Schweizer Jugend forscht»), einem ersten Fremdsprachenaufenthalt oder einer Schnupperlehre, um die Weichen für den weiteren Bildungsgang richtiger stellen zu können. Wer glaubt im Ernst, daß ein hochbegabter und fleißiger Schüler ohne kostspielige Nachhilfe oder noch kostspieligere gute Privatschulen wirklich ein volles Schuljahr vorholen und damit ein Jahr überspringen kann, wie es bereits heute in vielen Kantonen erwogen wird? Ganz anders aber ist seine Situation, wenn es sich nur um ein halbes Jahr handelt. Kurz: eventuell sogar Zeitgewinn, sicher aber weniger Verlust an Zeit und Geld und damit Entgiftung des ganzen Promotionswesens – das alles wären weitere Vorzüge des Überganges vom Schuljahr zum Schulsemester. Hoffen wir, daß auch die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren sich ihnen nicht verschließe und diesen nicht länger verunmögliche!

Dr. F.-R. Falkner

Aus: «Weltwoche» Nr. 15 vom 12. April 1972

Der Glaube in der Nachfolge Christi

Klärende Gedanken beim Einkehrtag für katholische Lehrerinnen und Lehrer in Ebikon

aww- Weit über hundert Lehrerinnen und Lehrer nahmen am Einkehrtag in Ebikon teil, der alljährlich am Hohen Donnerstag vom Luzerner Kantonalverband Katholischer Lehrer und Lehrerinnen organisiert wird. Pater Dr. Raymund Schwager, Redaktor der «Orientierung», Zürich, sprach über die schwierige und tiefgehende Frage «War Jesus Gott?», indem er in zwei Vorträgen über folgende Probleme ausführlich und mit viel Sachkenntnis orientierte: Woher kommen die Schwierigkeiten gegen die Gottheit Jesu? Was sagt das Dogma? Worauf stützt sich die dogmatische Aussage? Wie wird die alte Lehre heute fruchtbar? P. Schwager entwarf das Bild Jesu, dessen Leben und Werk er vom Evangelium her aufzeigte, indem er betonte, daß die menschliche Freiheit in Verbindung mit der Autorität Gottes gesehen werden kann. Jesu Botschaft ist aus dieser Freiheit heraus zu verstehen: Er hat sich von seiner Sippe losgelöst, er hat sich in bestimmten Punkten vom Gesetz getrennt, nicht in einer Anti-Haltung, sondern im Bewußtsein, daß der Mensch über dem

Gesetz stehe. Er hat eine neue Sprache geschaffen, indem er von der alltäglichen Wirklichkeit ausging. In dieser neuen Form wurden die Gleichnisse Symbole für tiefere Wirklichkeit. Jesus hat die Todesangst, welche die größte Gefahr für die Freiheit ist, überwunden. Er hat in der letzten Nacht durchgehalten, weil die Autorität Gottes die Kraft ist, die trägt, wenn alles zusammenfällt. Aber der Glaube an die Autorität Gottes ist nur möglich, wenn der Mensch den ganzen Weg in der Nachfolge Christi geht. Christlicher Glaube ist ein Abstützen auf Gott, während der sog. anerzogene Glaube sich nur auf den Menschen abstützt, wobei diese menschliche Autorität zerbrochen werden kann.

P. Schwager zeigte hernach auf, wie bei der Gottheit Jesu die Entwicklungen seit dem 4. Jahrhundert verliefen. Man sprach von Jesus mit den zwei Naturen in einer Person als Dogma. Aus seiner Erfahrung kann der heutige Mensch Jesus erkennen: Zur menschlichen Natur gehört Verstand, Wille und Gefühl, was auch Jesus besitzt. Es gehört weiter dazu das Selbstbewußtsein, die Identitätserfahrung als letzter Träger in der Erfahrung, was bei Jesus göttlich ist. Dies belegte P. Schwager in Einklang mit der Heiligen Schrift und den Dogmen, um so die alte Lehre für heute fruchtbar zu machen: Damit wurden gewisse alte Aussagen neu gewertet. Vom Wissen her heißt dies für Jesus, daß er das einzelne Gleichnis vom menschlichen Verstand her erarbeitet hat und seine richtigen Einsichten immer mit einem Bild verbunden hat (z. B. Reich Gottes). Sein Wille ist von einem Selbstbewußtsein getragen, das alle Analogien durchbricht. Dafür stehen eindeutige Aussagen im Evangelium (z. B. Er tritt vor das Volk wie einer, der Macht hat.). Für seinen Willen sprechen auch seine Wunder, von denen eine gewisse exorzistische Tätigkeit und gewisse Krankenheilungen von allen Exegeten angenommen werden. Sein Selbstbewußtsein läßt sich nicht sozialpsychologisch mit dem Vergottungsvorgang erklären. Darum konnte P. Schwager sagen, daß Jesus nur verstanden werden kann, wenn der Mensch in Seine Nachfolge geht – aus Seiner Erfahrung heraus.

Zahlreiche Diskussionsrunden halfen den Teilnehmern, verschiedene Fragen des Glaubens noch ausführlicher zu durchdenken, ja sogar zu zeigen, wie sich Glaubensfragen im Religionsunterricht und im Gespräch mit Kindern und Jugendlichen besprechen lassen. Der Einkehrtag, der zum eigenen Nachdenken über die tiefsten Fragen des christlichen Glaubens angeregt hat, schloß mit dem eindrucklich gestalteten Gottesdienst.

Formaco macht Fortschritte

Die Organisation zur Schaffung eines schweizerischen Zentrums für die Fort- und Weiterbildung

der Lehrerschaft hat in ihrer Tätigkeit vor etwas mehr als einem Jahr ein erstes Teilziel erreicht. Dank der beiden Sammlungen der Lehrerschaft, die den Betrag von Fr. 246 826.75 erbrachten, und des Darlehens des Schweizerischen Lehrervereins von Fr. 120 000.— ist es möglich geworden, das Gelände in Le Pâquier FR für die Erstellung des Kurs- und Begegnungszentrums anzukaufen. An der Delegiertenversammlung, die von zwölf Organisationen der Lehrerschaft besucht war, konnte Präsident Albert Schläppi, Bern, erstmals einen umfassenden Bericht über die bisher geleistete Arbeit des Vorstandes ablegen. In sieben Sitzungen hat er sich mit den beiden Sammlungen und dem Landerwerb befaßt. Die Gemeinde Le Pâquier hat der Formaco zusätzlich zu dem bereits erworbenen Land ein Vorkaufsrecht für weitere 21 000 Quadratmeter, befristet auf 50 Jahre, eingeräumt. Die erworbenen 16 000 Quadratmeter sind heute verpachtet, und aus dem Pachtzins wird die Liegenschaftssteuer entrichtet.

Die Jahresrechnung weist als Vermögen die im Bauland investierte Summe, abzüglich der Schuld beim Schweizerischen Lehrerverein, aus. Für die Verwaltungs- und Vereinskosten benötigt der Vorstand den jährlichen Betrag von 20 Rp. je Mitglied der Lehrerorganisationen. Die Sammlung soll namentlich bei den neu in den Schuldienst eintretenden Lehrkräften fortgesetzt werden. Theo Rychner durfte zuhause den SLV den Dank für die tatkräftige Mithilfe entgegennehmen.

An die Stelle des aus Altersgründen zurücktretenden Präsidenten wählten die Delegierten Doktor Ernst Braun, Vertreter der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Neu in den Vorstand wurden aufgenommen: Gymnasiallehrer Merlotti, Biel, und Schulvorsteher Amrein, Horw. Mit dem Erwerb des Landes in Le Pâquier darf die erste Phase der Tätigkeit des Vorstandes als abgeschlossen betrachtet werden. Das weitere Vorgehen wird sich auf die Mittelbeschaffung konzentrieren müssen. Zu diesem Zweck sollen nun die einzelnen Erziehungsdirektionen begrüßt werden. Erst in zweiter Linie denkt man auch an die Industrien, die an einer leistungsfähigen Schule alles Interesse haben, heranzutreten. Dem Vorstand dürfte es somit in Zukunft, bevor überhaupt an die Verwirklichung des Bauvorhabens herangetreten werden kann, an wichtigen Aufgaben nicht fehlen. Er ist aber davon überzeugt, einer wertvollen und notwendigen Sache zu dienen.

H. Wahlen

Schulkoordination und Mitspracherecht der Lehrer

Unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. A. Wyser, Solothurn, Beauftragter des Vorstandes der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren für Fragen der Schulkoordination, tagten am 15. März Vertreter der Erziehungsdirektorenkonferenz und

der KOFISCH (Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins) in Bern. Hauptgegenstand der Beratungen war die Abklärung des Vorgehens bei den Koordinationsarbeiten, die Regelung des Mitspracherechts der Lehrerschaft, Vernehmlassung und Beschlußverfahren. Die erarbeiteten Grundsätze werden nunmehr durch einen gemischten Arbeitsausschuß formuliert, sodann den Regionen und der KOSLO (Konferenz der schweizerischen Lehrerorganisationen) vor der Beschlußfassung durch die Erziehungsdirektorenkonferenz zur Vernehmlassung unterbreitet. Sie sollen schließlich Erziehungsdirektorenkonferenz und Lehrerschaft als Grundlage für die begonnenen und zukünftigen Koordinationsarbeiten dienen. In diesem Sinne werden zunächst die auf dem Gebiete des Fremdsprach- und des neuen Rechenunterrichts auf Initiative der Lehrerschaft geleisteten Vorarbeiten fortgesetzt und im ständigen Kontakt mit den Lehrern bis zu entsprechenden Empfehlungen geführt.

Die Erziehungsdirektoren sind sich bewußt, daß die Lehrerschaft ihr wichtigster Partner in der Durchführung einer koordinierten Schulreform und in der Zielstellung der Schweizer Schule von morgen ist.

Die Übungsschule des Lehrerseminars Rickenbach-Schwyz mit der modernsten Mitschauanlage ausgerüstet

aww- Am Samstag, 18. März 1972, konnte in Rickenbach-Schwyz das Schulhaus Mythen eingeweiht werden, das neben dem Schultrakt für die Primarschule und den Kindergarten ein Lehrschwimmbecken umfaßt und die Übungsschule mit dem Demonstrations- und Methodiktrakt. Erziehungsdirektor Josef Ulrich, Ständerat, betonte in seiner Ansprache die prächtige Zusammenarbeit zwischen Kanton und Gemeinde Schwyz.

Das Herz der ganzen Übungsschule bildet die vom Schwyzer Kantonsrat bewilligte Unterrichtsmitschau-Anlage, die von den Konkordatspartnern, den Kantonen Appenzell Auerhoden, Nid- und Obwalden, Uri und dem Fürstentum Liechtenstein, freiwillig mitfinanziert wurde. Es handelt sich um eine von den methodischen Bedürfnissen her diktierte Konzeption, die in der Schweiz erstmalig und beispielhaft ist. Die Anlage wurde nach Angaben von Max Albert, Reallehrer, Zürich, der als unterrichtstechnologischer Berater mitwirkte, und von der Vorbereitungskommission, die von Kantonsrat Karl Bolting, Methodiklehrer, präsidiert wurde, geplant.

Das Elektro-Ingenieurbüro Wey Luzern hatte die Gesamtplanung unter sich, während die Firmen Elektron GmbH Weikersheim/Basel und die Fernseh-System-Gesellschaft Meinel KG München die technische Ausführung übernahmen. Die fünf fernbedienbaren Sony-Video-Recorder wurden

von der Generalvertretung Seyffer & Co AG, Zürich, geliefert. Die Schwyzer Unterrichtsmitschuanlage stieß bei den Fachleuten an der DIDACTA in Hannover auf größtes Interesse, und darum möchten wir dem Prospekt der beteiligten Firmen folgende Angaben entnehmen, die Max Albert darlegte:

Die Unterrichtsmitschau beinhaltet:

1. einen Unterrichts-Demonstrationsraum (Übung)
2. einen Methodikraum (Methodik)
3. einen Regieraum (Regie)
4. einen Sammlungsraum für alle methodischen Hilfsmittel (Sammlung)

Diese Räumlichkeiten liegen auf dem Lehrschwimmbassin. Auch Turnhalle und alle Klassenzimmer (Kindergarten, Primarschule, Werkstätten), die Seminarräumlichkeiten und Pausenplätze wurden ins Aufnahme- und Wiedergabernetz der Mitschuanlage einbezogen. Folgende Ausbildungs- und Einsatzmöglichkeiten bestehen:

1. Direkte Mitschau: Bis 100 angehende Lehrer können von ihren Plätzen im Methodikraum direkt Lektionen oder Lektionsausschnitte, Demonstrationen, exemplarische Muster usw. im Demonstrationsraum bequem mit ansehen, ohne sich an den Wänden eines Klassenzimmers drängeln zu müssen.

2. Indirekte Mitschau: Sehen, ohne selbst gesehen oder gehört zu werden, ist bei geschlossener Glaswand für alle möglich, die den Unterricht mitverfolgen wollen. Völlig ungestört, ohne sich beobachtet zu fühlen, vollzieht sich im natürlichen Klassenzimmer der durch nichts gestörte Unterricht. Der Ton der Seminaristen und der Schüler wird über Lautsprecher oder Kopfhörer in den Zuschauerraum übertragen. Hier kommentiert der Methodiklehrer direkt oder über seine Mikroportanlage den laufenden Unterricht. Mit Hilfe der am Sitzplatz installierten Responderanlage kann er die Seminaristen zu Äußerungen und Stellungnahmen auffordern. Die Zuschauer werden auf diese Weise zu direkter Teilnahme und Aktivität herausgefordert, ohne die zur Demonstration herbeigeholte Schulklasse irgendwie zu stören.

3. Aufzeichnung: Jede Demonstration kann durch vier unauffällig installierte Kameras aus vier verschiedenen Perspektiven aufgezeichnet werden. Zwei handgeführte Kameras können hinter Wandschlitten lautlos auf Gleitschienen über die ganze Zimmerbreite verschoben werden. Die dritte Kamera wird in jeder Funktion vom Regiepult aus fernbedient.

Die vierte Kamera umfaßt permanent die Klassentotale, also den ganzen Unterricht. Die von der Kamera verfolgten Lektionen werden in all ihren Teilen auf vier Videorecorder laufend aufgezeichnet, so kann die erste Kamera das Lehrerverhalten, die zweite die Schülerreaktionen, die dritte die im Unterricht verwendeten Hilfsmittel, das

Verhalten einzelner Schüler und die vierte Kamera das Gesamtgeschehen aufnehmen. Der Methodiklehrer spricht laufend seinen Kommentar auf die zweite Tonspur der Videorecorder und das Tonbandgerät. Der Seminarist kann nun nachträglich seinen Unterricht aus vier verschiedenen Perspektiven wieder sehen und erhält im richtigen Moment Lob, Kritik, Hinweise, Ratschläge.

4. Auswählen und Schneiden der Bänder. Während der Aufnahme oder nachträglich am Blidmischpult können die aufgezeichneten vier Kamerabilder wahlweise hart geschnitten, weich überblendet oder getrickt auf ein fünftes Band überspielt werden. Nach verschiedenen Gesichtspunkten wird das verfügbare Material ausgewertet.

5. Konservierung. Die als Konserven aufgezeichneten Bänder können zu einem beliebigen Zeitpunkt auf Großmonitoren in den Methodikraum zu den Studenten gespielt werden. Mit der Zeit wird eine eigene Sammlung von methodischem Anschauungsmaterial aus der Praxis für die Praxis entstehen.

6. Technische Instruktion. Die Anlage ist grundsätzlich aus finanziellen Gründen so konzipiert, daß sie im Einmannsystem bedient werden kann. Überall sind es die Studenten selber, die direkt oder abwechselnd als Assistenten eingesetzt werden. Es geht darum, vor allem die angehenden Lehrer mit den technischen Hilfen als Selbstverständlichkeiten im Unterricht vertraut zu machen.

7. Internes Schulfernsehen. Alle Fernsehsendungen, vor allem Schulfernsehsendungen, Studiensen-dungen, können schwarz/weiß oder in Farbe aufgezeichnet und ab Konserve ebenfalls wiedergegeben werden. Die Sendungen sollen also aufgezeichnet, archiviert und stundenplanentsprechend wiedergegeben werden.

8. Audio-Aktiv- und Responderanlage. Die Kopfhöreranlage im Methodikraum ist nicht allein Mit-höranlage für das Unterrichtsgeschehen im Demonstrationsraum und für das Anhören des laufenden Kommentars, sie ist gleichzeitig ein zweiprogrammiges Sprachlabor.

9. Lehrerfortbildung. Alle Räumlichkeiten und Einrichtungen sollen nicht nur den Seminaristen, sondern auch intensiv der Fortbildung der in der Praxis stehenden Lehrerschaft dienen.

10. Erwachsenenbildung. Die Fernsehanlage dient auch der Erwachsenenbildung. Bei handwerklichen Kursen können zentrale Arbeitsanweisungen und Anschauungsmaterial von der Regie in alle Arbeitsräume übertragen werden.

Diese Schwyzer Unterrichtsmitschuanlage bietet dem Methodiker, Psychologen und Pädagogen ein großes zusätzliches Arbeitsfeld und fordert deshalb auch einen zusätzlichen Einsatz. Alle bisherigen Bemühungen in der Lehrerbildung, und vor allem in der praktischen Ausbildung, wie Unterrichtsbeobachtung in der Hospitation, können

nicht ersetzt, sondern gestützt und gefördert werden. Doch werden für die Lehrerausbildung unbegrenzte Möglichkeiten geschaffen. Ingenieur Heinrich Wey schreibt deshalb in seinem Bericht abschließend: «Die Unterrichtstechnologie wird in der künftigen Bildung eine dominierende Rolle spielen – umsomehr gewinnt aber die charakterlich hervorragende Lehrerpersönlichkeit an Bedeutung.»

«Sexuelle Anarchie – Nährboden für Antiautorität»

«Sieht man nicht, daß die sexuelle Anarchie der Nährboden ist für Verrohung, Gewalttätigkeit, Antiautorität und Rauschgift, was die Zerstörung der Familie als Grundlage unseres Staates bewirkt?», dies fragte Nationalrat Karl Ketterer (LdU, ZH) in einer Interpellation, die von 50 Nationalräten aus allen Fraktionen unterzeichnet worden ist.

In der Interpellation heißt es, daß unsere Gesetze «jedwede öffentliche oder geheime Verbreitung unzüchtiger Gegenstände in Schrift, Bild, Film usw. verbieten. Weiter enthalten sie auch besondere Bestimmungen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen. Die Interpellation fragt, wie es möglich sei, daß trotz solchen Bestimmungen unzüchtige Produkte in unser Land eingeführt und verbreitet werden. Den Richtern unseres Landes wird vorgeworfen, sie setzten sich «weitgehend» über das Gesetz hinweg, «indem sie die Rechtsprechung nach der von gewissen Massenmedien manipulierten Meinung ausrichten, anstatt Gesetze anzuwenden». Wie die «Pro Veritate» weiter mitteilte, haben 50 Nationalräte «quer durch acht Fraktionen» die von Ketterer eingereichte Interpellation unterschrieben.

Schulhausbau der Schulpolitik anpassen

Die Horta-Gruppe, eine schweizerische Generalunternehmung, die Ende 1970 ein Auftrags- und Bearbeitungsvolumen von mehr als 700 Millionen Franken aufwies, hat ein Schulhaussystem entwickelt, das den Schulhausneubau vereinheitlicht. An einem Kontakt-Meeting schilderte A. Lorengo, Direktor der Horta-Generalunternehmung AG Basel, die wegweisende Forschungs- und Entwicklungstätigkeit, die bereits in Fachkreisen Beachtung gefunden haben soll. In verschiedenen Gemeinden entstehen zurzeit moderne und alle auf uns zukommenden Entwicklungen auf dem Gebiet der Pädagogik und der Lehrmethoden berücksichtigende Schulbauten nach dem von der Horta konzipierten «offenen Baukastenprinzip».

Große Variabilität und Flexibilität sowie sehr wirtschaftliche Realisierungsmöglichkeiten sind die Charakteristiken des Systems, das im übrigen, ohne daß eine Uniformierung der Schulhäuser zu befürchten wäre, dem Architekten die Möglichkeit gibt, das Schwergewicht seiner Planung auf

die schulbetrieblichen, organisatorischen und gestalterischen Probleme zu legen, und überdies die Mitarbeit des ortsansässigen Gewerbes sichert. Durch die Entwicklung standardisierter 4-, 6- oder 8-Klassen-Schulhäuser versetzt die Horta auch kleinere, finanzschwache Gemeinden in die Lage, ihre Schulbauprobleme zu lösen.

Jahrbuch 1971 der Schweizerischen Sekundarlehrerkonferenz

Jahr für Jahr gibt die Schweizerische Sekundarlehrerkonferenz ein Jahrbuch heraus, das fachtheoretische und didaktische Beiträge enthält und damit zweifellos für die Weiterbildung ein wertvolles Hilfsmittel darstellt. Das Jahrbuch 1971 erscheint in veränderter Gestalt: in schmalen Format und broschiert. Ob es handlicher geworden ist, bleibe dahingestellt, entscheidend ist der Inhalt. Er beschränkt sich für dieses Jahr auf die Themenkreise deutsche Grammatik und moderne Mathematik. Die vorliegende Besprechung hält sich nur an die Arbeiten zur deutschen Grammatik.

Die erste Arbeit «Zum gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Grammatik des Deutschen» stammt von den Zürcher Universitätsprofessoren Stefan Sonderegger und Harald Burger. Nach einer kurzen Einleitung über Herkunft und Wandlung des Begriffs Grammatik, wobei besonders auf die Bedeutung von Saussures synchronem Systemdenken und Weisgerbers inhaltsbezogener Grammatik hingewiesen wird, werden die verschiedenen Grammatiktheorien und -schulen kurz – vielleicht doch etwas allzu kurz – vorgestellt. Dabei scheint es allerdings fragwürdig zu sein, wenn die Glinzsche Grammatik trotz dem Titel «Die innere Form des Deutschen» so nahe an Weisbergers inhaltsbezogene Grammatik gerückt wird. Ein letzter Teil gibt eine einführende Darstellung der generativ-transformationellen Grammatik.

Die zweite Arbeit «Die traditionelle Schulgrammatik und ihre Neuordnung durch Hans Glinz, kritisch dargestellt aus linguistischer Sicht» stammt vom Zürcher Andreas Vögeli. Ihm geht es nicht darum, die didaktische Anwendung der Glinzschen Grammatik zu untersuchen, sondern um eine kritische Darstellung der Glinzschen Lehre von den Wortarten und Satzgliedern, der Methoden und wissenschaftlichen Ergebnisse. Trotz der Kürze ist diese Arbeit klar und instruktiv. Mit Nachdruck weist Vögeli darauf hin, daß bei Glinz deutlich zwischen der Formstruktur und der Inhaltsstruktur unterschieden werden muß, wobei er allerdings die Frage, wie weit das Schichtenmodell die Problematik Morphologisches und Semantisches zu lösen imstande ist, offen läßt. Klar werden auch die Methoden und die Bedeutung dieser Methoden dargestellt, so daß einsichtig

wird, warum Glinz seine Grammatik als operationalen Strukturalismus bezeichnet. Die linguistische Neufassung der Art- und Lageangabe ist in dieser Arbeit allerdings nicht berücksichtigt.

Albert Schwarz ist der Verfasser der dritten Arbeit: «Die «Neue Grammatik» in der Sekundarschule». Schwarz ist ein erfahrener Didaktiker, und was er über den Grammatikunterricht in der Sekundarschule schreibt, ist zweifellos beherzigenswert. Im übrigen setzt er sich eher mit der Duden- als mit der Glinz-Grammatik auseinander, wobei es ihm bei allen fortschrittlichen Konzessionen, die angebracht werden, letztlich darum geht, die von ihm verfaßte «Deutsche Sprachlehre» als vertretbaren Kompromiß zu verteidigen. Zu Recht warnt er vor einer voreiligen Systematik, die weder verwirklicht werden könnte noch der Sprachbildung förderlich wäre. An drei Beispielen macht er die Art und Weise, wie Grammatikunterricht aussehen sollte, deutlich. Beim Präpositionalen Objekt hält sich Schwarz an Duden, der hierin Glinz auch nicht gefolgt sei. Freilich, wer das Problem unbefangen sprachtheoretisch untersucht, sieht bald einmal ein, wie gerade bei diesem Problem zwischen der Form- und der Inhaltsstruktur, zwischen Morpho- und Nomostuktur unterschieden werden muß. Dann ist auch leicht einzusehen, daß hier Schwarz wie Duden das eigentliche Problem mißverstanden haben; übrigens auch viele strukturalistische Schulen, die auf dem Gebiet der Wortarten und Satzglieder allzu viel völlig kritiklos von der traditionellen Grammatik übernehmen. Wie dem aber auch sei, auf jeden Fall ist das in diesem Zusammenhang zitierte Beispiel, an dem Glinz die Doppeldeutigkeit nicht zeigen könne, völlig falsch. Es lautet: «In Paris könnte man sich verlieben.» Von mangelhafter Differenzierbarkeit kann gar nicht gesprochen werden. Sowohl bei Duden, bzw. Erben als auch bei Glinz müßte man zuerst untersuchen, ob die Form «in Paris» der Form «in die Stadt Paris» oder der Form «in der Stadt Paris» entspräche. Erst wenn diese Frage aus dem Kontext gelöst ist, stellt sich das Problem «Präp. Objekt» oder «Adverbiale», bzw. nach Glinz «Präp.fall» der Morphostruktur. Im übrigen scheint auch Schwarz der Ansicht zu sein, daß es bei der Bewußtmachung grammatischer Kategorien auf die Einsichtigkeit der Begriffsbildung, d. h. auf die Art und Weise, wie eine sprachliche Erscheinung zu begreifen ist, ankommt, der Terminus ist von sekundärer Bedeutung. Im übrigen gedenkt auch Schwarz, sich auf das abstützen zu können, was man als «gesicherte» Erkenntnis innerhalb einer neuzeitlichen Grammatik bezeichnen kann. Wie sehr aber die Benutzer von Sprachlehrbüchern gegenüber den wissenschaftlichen Grundlagen eben dieser Sprachbücher kritisch gemacht werden müßten, wissen wir seit den Untersuchungen von Georg

Stötzl (in «Linguistik und Didaktik», 1 und 2, 1970). In diesem Zusammenhang scheint auch der Hinweis nicht ganz überflüssig, daß sich der von Didaktikern oft und gern zitierte Helmers in diesen Fragen allzu häufig ein didaktisches Mäntelchen umlegt, das ihm gar nicht ansteht: aber offenbar berufen sich Schulmeister immer noch gern primär auf Autoritäten, statt ein sprachliches Problem experimentierend zu erproben.

Trotz diesen einschränkenden Bemerkungen: das Jahrbuch wird gute Dienste leisten.

Dr. Johann Brändle

Das dänische Beispiel

Während ein paar Jahrhunderten hatten die deutsche und die dänische Rechtschreibung eines gemeinsam: die Großschreibung aller Substantive. Besonders in den 20er und 30er Jahren unseres Jahrhunderts wurde die Möglichkeit einer Reform der dänischen Orthografie eifrig diskutiert. Nun meldeten sich auch die Lehrerorganisationen als Befürworter, und eine Statistik zeigte, daß 40 % aller Rechtschreibfehler mit der Großschreibung in Verbindung standen.

Um die Mitte der 40er Jahre ging eine Zeitschrift nach der andern, eine Organisation nach der andern zur Substantivkleinschreibung über, so daß nur noch Eigennamen und Satzanfänge groß geschrieben wurden. 1947 erklärten die Verwaltungen einiger größerer Städte, sie würden nun diese Schreibweise anwenden, und Anfangs 1948 teilte Unterrichtsminister H. Frisch mit, daß er die Reform in allen Schulen durchzuführen beabsichtige. Eine Mehrheit im Parlament war für die Reform, die dann im März 1948 offiziell Wirklichkeit wurde.

Die Schulen bekamen selbstverständlich eine angemessene Frist zur Durchführung der Änderung, und man führte diese auch in der ganzen staatlichen Verwaltung durch. Nach weniger als 20 Jahren schrieb keine Tageszeitung mehr die Substantive groß. Auch die Verlage gingen nach und nach zur neuen Schreibung über, respektierten jedoch immer den Wunsch einzelner Schriftsteller, ihre Werke in der alten Schreibweise herauszugeben. Es zeigte sich, daß die Buchbestände, die vor dem Übergang zur Kleinschreibung gedruckt waren, allmählich ausverkauft wurden. Einzelne Firmen und viele Privatpersonen, die die Schule vor der Reform verlassen haben, verwenden noch die alte Orthografie, und niemand nimmt ihnen das übel.

Das dänische Beispiel zeigt, daß man heutzutage eine solche Änderung durchführen kann, und zwar ohne große Schwierigkeiten, um so eher, als es sich hier um eine Erleichterung handelt und zugleich um eine Annäherung an Schreibgrundsätze, die in allen anderen Sprachen gelten.

Arne Hamburger, Kopenhagen
amt für die dänische Sprache

Fünftagewoche in der Schule

In *Belgien* wurde sie ab 1. 10. 1970 in allen Kindergärten und Primarschulen eingeführt, unter Beibehaltung von 26 Wochenstunden. Diese wichtige Entscheidung wurde aufgrund der von Behörden, Lehrern und Eltern durchgeführten Studien getroffen.

Ebenfalls wurde die Fünftagewoche auch in *Dänemark* für die Primar- und Sekundarklassen ab Schuljahr 1970 eingeführt.

Der Erziehungsrat des Kantons *Zürich* nimmt in Aussicht, einer begrenzten Zahl von Gemeinden bzw. Schulkreisen die Bewilligung zu erteilen, versuchsweise die Fünftagewoche an der Volksschule einzuführen.

Der Große Rat des Kantons *Aargau* lehnte eine Motion betreffend die Einführung der Fünftagewoche in der Schule knapp ab.

Der *Waadtländer Staatsrat* steht der versuchsweisen Einführung der Fünftagewoche in den Schulen von Lausanne — und anderswo im Kanton — positiv gegenüber.

Der Schulgemeinde *Egg (ZH)* wird die versuchsweise Einführung der Fünftagewoche bewilligt.

Nach einjähriger Praxis der Fünftagewoche in den Primarschulen des Kantons *Neuenburg* ergab eine neuerliche Erhebung, daß 90 Prozent der Eltern für deren Beibehaltung sind. Sie wird deshalb auf dieser Stufe definitiv eingeführt.

Bei einer Befragung in der *Stadt Zürich* im Februar 1970 befürworteten 56,6 Prozent der Befragten eine Einführung der Fünftagewoche. Nur 38,1 Prozent äußerten sich negativ darüber.

Bei einer ähnlichen Umfrage im Herbst 1970 in *Küßnacht am Rigi* ergab sich ein für ländliche Verhältnisse hoher Anteil von 43 Prozent Ja-Stimmen.
(Schulblatt des Kantons Schwyz)

Vorschläge an die Kantone, Gemeinden und Schulen anläßlich des Internationalen Jahres des Buches 1972

In seinem Aufruf bittet das Ehrenkomitee die Behörden und Schulen, sich im Jahre 1972 für die Förderung des Buches besonders einzusetzen. Hier einige Vorschläge:

Kantone, Gemeinden und Schulen sind zu initiativer Propagierung von Buch und Bibliothek aufgerufen.

In den Kantonen:

— Organisation von Bücherausstellungen in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Bibliotheksdienst und den Gemeinden

— Förderung der Errichtung zentraler Freihandbibliotheken in Volks-, Berufs- und Mittelschulen

— Durchführung von Einführungskursen für Schulbibliothekare

— Bereitstellung eines angemessenen Sonderkredites zur verbilligten Abgabe der Publikation

«Arbeitstechnik für Schul- und Gemeindebibliotheken» an die nebenamtlichen Bibliothekare

— Mitfinanzierung der Gratisabgabe folgender Publikationen an die volksschulpflichtigen Schüler: Bücherverzeichnis «Das Buch für Dich 1972», literarisches Jahrbuch «Das Buch — Dein Freund 1972»

— Durchführung von Lehrerkonferenzen oder Fortbildungskursen mit den Themen: «Zeitgemäßer Leseunterricht», «Jugendbuch»

— Verteilung der Publikation «Lire en classe» von Claude Bron (Verlag Messeiller, Neuenburg) an die Lehrer

— Einführung des Faches «Jugendbuch- und Bibliothekskunde» an allen Lehrerbildungsanstalten

— Förderung des allgemeinöffentlichen Bibliothekswesens

In den Gemeinden:

— Einrichtung von Freihandbibliotheken in den Schulen

— Schaffung allgemeinöffentlicher Freihandbibliotheken

— Mitfinanzierung der Gratisabgabe des literarischen Jahrbuches «Das Buch — Dein Freund 1972» an die Volksschüler der Unterstufe

— Mitfinanzierung der Gratisabgabe des Bücherverzeichnisses «Das Buch für Dich 1972» an alle volksschulpflichtigen Kinder

In den Schulen:

— Klassenweises Lesen eines ganzen Jugendbuches auf allen Stufen

— Durchführung von Vorlesewettbewerben

— Durchführung von Plakat-Zeichnungswettbewerben mit den Themen: Buch, Lesen, Schulbibliothek

— Durchführung von Bücherausstellungen z. B. in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Bibliotheksdienst

— Durchführung von Dichterlesungen

— Besonders festliche Durchführung der Jugendbuchwoche 1972 (18. bis 25. November)

— Abgabe und Behandlung in den Klassen folgender Publikationen: «Das Buch — Dein Freund 1972» (Volksschule Unterstufe), «Sammelband über das Buch» (Volksschule Oberstufe, untere Mittelschulen)

— «Das Buch für Dich 1972» (Volksschule aller Stufen, untere Mittelschulen)

— «Die Welt im Taschenbuch» (Obere Mittelschulen, Berufsschulen)

Brasilien fordert uns heraus

Schüler und Lehrer erarbeiten ein aktuelles Thema

So lautet der Titel einer soeben erschienenen Broschüre. Sie ist eine Gemeinschaftsarbeit von Lehrern und Schülern der Patentklasse des Lehrerseminars St. Michael Zug.

Dem Band liegt eine vielseitige und gründliche

Informationsarbeit zugrunde. Er will aber kein abgeschlossenes Werk darstellen, vielmehr sollen einige «Blitzlichter» auf dieses Land geworfen werden. Treffende Bilder und graphische Darstellungen helfen den Text veranschaulichen. In phantasievoller Weise wird das gesammelte Material über Lebensweise, Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik, Kunst, Bildung und Religion Brasiliens dem Leser präsentiert.

Die Verfasser bleiben aber nicht bei Beobachtungen stehen. Sie versuchen Probleme wie Großgrundbesitz und Landproletariat, Verhältnis von Kirche und Staat, Gewalt und Gewaltlosigkeit sachlich aufzuzeigen und stellen verschiedene Meinungen einander gegenüber. Die Fragen werden aufgerissen, ohne fertige Antworten geben zu wollen. Das kommt auch bei der abschließenden Frage nach einer persönlichen Einsatzmöglichkeit zum Ausdruck, die, nebst einigen allgemeinen Richtlinien, weitgehend offen gelassen wird.

Die Broschüre eignet sich vorzüglich für den Sozialkunde- und Geographieunterricht, als Grundlage für Diskussionen und liefert wertvolles Informationsmaterial für den Lehrer.

Mit einer typisch brasilianischen Kurzgeschichte schließt die Broschüre.

Der Reinerlös des Buches geht an einen ehemaligen Schüler des Lehrerseminars, der mit seiner Frau als Sozialhelfer in Lateinamerika tätig ist. Die Broschüre ist zu beziehen bei: «U-Boot» Schülerzeitung, Lehrerseminar St. Michael, 6300 Zug.

R. H.

Mitteilungen

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, schon für die Jugend läßt sich die Frage stellen, was denn eigentlich unter den vielerlei Presseerzeugnissen einen über den Tag hinausreichen den Bestand hat. Wir leben in einer Zeit des schnellen Verbrauchs, in einer Zeit aber auch, wo alles kritisch und unter oft sehr subjektiven Maßstäben unter die Lupe genommen wird.

Daß ein namhaftes Blatt wie die «Illustrierte Schweizer Schülerzeitung» zu den drei wichtigsten Jugendzeitschriften unseres Landes gezählt wird, spricht für ihre erfreuliche Verbreitung. Wenn daneben ein bißchen ironisch auf die Gедiegenheit angespielt wurde, steckt da nicht für den seriösen Begutachter ein unverkennbares Qualitätslob dahinter?

Ganz bewußt strebt die Schülerzeitung eine fruchtbare Verbindung an zwischen Elternhaus und Schule. Sie drängt kein isoliertes Wissen auf, son-

dern vermittelt in lebendiger Aufmachung anregende und vielgestaltige Themen. Dadurch gewinnen ihre Hefte einen Wert, der so schnell nicht erschöpft werden kann. Das wird von den Erwachsenen, die mit Kindern zu tun haben, stets gerne bestätigt.

Da die Werbearbeit fast ausschließlich durch die Schule geschieht, rufen wir Sie auf, Probenummern für Ihre Klassen zu bestellen. Sie beweisen uns damit Ihre unterstützende Anteilnahme, auf die wir angewiesen und für die wir dankbar sind! Der Bächler-Verlag, 3084 Wabern, ist bereit, Ihnen die nötigen Probenummern abzugeben.

Fritz Senft
Präsident der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins

Filmarbeit und Medienerziehung

7. Kaderkurs im Lehrerseminar Rickenbach SZ

Die Katholische Arbeitsgemeinschaft für Filmkulturelle Bestrebungen führt vom 11. bis 17. Juli im Lehrerseminar in Rickenbach (Schwyz) den 7. Kaderkurs für Filmarbeit durch. Der Kurs befaßt sich mit Filmarbeit und Medienerziehung.

Der Kurs beschäftigt sich mit den «Arbeitshilfen für den Einsatz von Filmen in Schulen und Jugendgruppen». Gerade in der Jugendarbeit und in der Katechese macht sich der Mangel an brauchbaren Arbeitshilfen immer wieder bemerkbar. Wenn diese Hilfen den Bedürfnissen der Lehrer, Jugendleiter und Pädagogen entsprechen sollen, dann sollten sie von solchen Kreisen in Gemeinschaftsarbeit selbst erstellt werden. Der diesjährige Kurs befaßt sich hauptsächlich mit dem Erstellen von Arbeitshilfen für Kurzfilme, denen in der Medienarbeit eine immer größere Bedeutung zukommt. In Gruppenarbeit haben die Kursteilnehmer Kurzfilme zu analysieren und methodische und formale Hinweise für den Einsatz der Filme zu erarbeiten. Behandelt werden unter anderem der Junge Schweizer Film, «Charles mort ou vif», «Banananera Libertad», «Ex» und «Braccia si, uomini no». Ferner haben die Kursteilnehmer Gelegenheit, in einer Informationsschau aktuelle und weniger bekannte Kurzfilme kennenzulernen. Der Leiter des Filmkundlichen Archivs Köln, Leo Schönecker, wird einige Filme vorführen, die teilweise in der Schweiz noch nie zu sehen waren. So leistet der 7. Kaderkurs in Rickenbach einen Beitrag an die Medienerziehung in Schulen und Jugendgruppen und bietet Leuten, die bislang weniger mit Filmen gearbeitet haben, eine gute Schulungsmöglichkeit. Er fördert das Filmverständnis und vermittelt Anregungen für den Einsatz von Filmen. – Programme und Anmeldungen: Katholisches Filmbüro, Wilfriedstraße 15, 8032 Zürich, Telefon 01 - 32 02 08.